

Auf die Bühne, fertig, los – Psychodrama und Gruppenanalyse

Michael Opielka

Abstract

Ausgehend von eigenen Erfahrungen als Supervisor und Hochschullehrer diskutiert der Autor das Verhältnis von Psychodrama und Gruppenanalyse unter dem Gesichtspunkt der Performativität. Während das Psychodrama die Re-inszenierung auf der äußeren Bühne versucht, bemüht sich die Gruppenanalyse um die innere Bühne. Beide Perspektiven können fruchtbar aufeinander bezogen werden. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf die Beziehungsbasierung des lebenslangen Lernens.

Abstract

Based on his own experiences as a supervisor and university lecturer, the author discusses the relationship between psychodrama and group analysis from the point of view of performativity. While psychodrama attempts to re-enact on the outer stage, group analysis strives for the inner stage. Both perspectives can be fruitfully related to each other. The article ends with an outlook on the relationship-based nature of lifelong learning.

1. Persönlich sein

Für die meisten Psychotherapeut*innen und Gruppenleiter*innen ist es eine willkommene Erfahrung, nicht alleine anzuleiten, sondern Zeug*innen an der Arbeit teilhaben zu lassen, mit denen man sich aus der unmittelbaren Erfahrung heraus austauschen kann. In die Richtung dieser Erfahrung geht die Beobachtung, die Hospitation. Sie ist außerhalb von Ausbildungssettings selten. Dennoch gelingt es manchmal, Kolleginnen oder Kollegen dazu zu bewegen. Es ist einige Jahre her, da folgte ERICH SCHÄFER, damals Professor für Erwachsenenbildung an meinem Fachbereich der Ernst-Abbe-Hochschule Jena, der Einladung, in meinem Methodenseminar „Psychodrama und Gruppenanalyse“ zu hospitieren.

Am Ende der vierstündigen Sitzung bat ich ihn in die Runde der Studierenden, damit er von seinen Beobachtungen berichtet – als Außenstehender, als Methodenfremder. Das sei doch wie eine „systemische Aufstellung“, teilte er uns mit. Ich wollte in der Schlussbetrachtung keine Methodendiskussion, aber ganz schweigen konnte ich auch nicht. Was genau ich sagte, weiß ich nicht mehr, vermutlich etwas in die Richtung, dass Aufstellungen keinen Rollentausch kennen. Unter vier Augen gingen wir mehr ins Detail, aber wir hielten nichts fest, wie wir im Leben das Meiste nicht festhalten, sondern hoffen, dass es sich in die Erinnerung einsekt.

Nun, ein paar Jahre später, soll die Antwort mit diesem Beitrag auch verschriftet werden. Ich werde mich dabei nicht, wie damals, auf die Abgrenzung zum systemischen Denken und seiner Form der Aufstellung konzentrieren, sondern ganz aus meiner Erfahrung als Psychodramatiker und Gruppenanalytiker sprechen. Diese Erfahrung führt zwei methodische Traditionen zusammen: das Psychodrama von JACOB MORENO und die Gruppenanalyse, wie sie in Anlehnung an SIGMUND FREUD durch SIEGMUND HEINRICH FOULKES und WILFRED BION entwickelt wurde. Es handelt sich nicht um die Vorstellung einer neuen, beide Traditionen integrierenden Methode, also eine Art Gruppendrama. Meine Erfahrung ist schlichter. In meinen Supervisionsgruppen wie in den Methodenseminaren setze ich Psychodrama und Gruppenanalyse in unterschiedlichen Sitzungen ein und integriere sie systematisch nur an einer Stelle, und zwar in der Auswertung des Psychodramas. Allerdings machen beide Methoden etwas mit dem Gruppenleiter: Sie beeinflussen seinen Habitus, seine Persönlichkeit – man nutzt sie nicht ohne

Veränderung des eigenen Weltverhältnisses. Sie machen damit auch etwas mit den Teilnehmer*innen der Gruppen, meistens weit unterhalb jeder theoretischen Reflexion, ganz unmittelbar, im Grunde pragmatisch.

Bedeutsam scheint, dass sich beide Traditionen bislang eher voneinander abgrenzen. In der Psychodrama-Literatur wird betont, die Methode sei geradezu in Abgrenzung zur wortfixierten Psychoanalyse entstanden (AMELN/KRAMER 2014, S. 2). Sie sei, wie ihre Gattungsgenossen der „humanistischen Psychotherapie“ eben humanistisch und nicht – so muss man die Semantik wohl lesen – inhuman streng wie die Psychoanalyse. Die eher ärztlich-klinisch und psychologisch verankerte Gruppenanalyse wiederum hält das Psychodrama für luftig und wenig professionell. Wir werden sehen, dass Methodenentwicklung durch Gemeinschaftsstiftung zwar üblich und dadurch auch notwendig erscheint. Dass sie aber auch vom Gemeinsamen verschiedener Methoden ablenkt.

Was hat es mit dem Titel des Beitrags auf sich? Im Zentrum des Psychodramas steht die Bühne. Aber auch in der wortbasierten Gruppenanalyse gibt es eine Bühne. Wir inszenieren uns permanent. Das Besondere beider Methoden ist, dass sie menschliche Performativität, die Lust an der Darstellung und die Angst davor, mit unterschiedlichen Mitteln ins Zentrum rücken.

2. Psychodrama und Gruppenanalyse

Zwischen Psychodrama und Psychoanalyse im allgemeinen und Psychodrama und Gruppenanalyse im Besonderen gibt es bisher fast keinen Austausch. Auf der Website der Internationalen Psychoanalytischen Universität (IPU) Berlin heißt es dazu: „Psychodrama und Psychoanalyse beruhen auf sehr unterschiedlichen theoretischen Konzepten. In den letzten Jahrzehnten haben sich beide Methoden in verschiedener Hinsicht jedoch immer stärker angenähert. Dies gilt vor allem für die Rolle der szenischen Inszenierung, die im Psychodrama schon immer ganz im Zentrum stand.“¹ Mit diesen Worten wird eine 2022 gestartete Fortbildungsreihe beworben, die beide Methoden in ihrer Wechselbeziehung beleuchtet. Da passt es

1 <https://www.ipu-berlin.de/fort-und-weiterbildung/psychoanalytisch-orientiertes-psychodrama-1/>

ganz gut, dass im Herbst 2021 an dieser IPU die Fachtagung des Fachverbandes für Psychodrama (DFP) zum Thema „GEMEINSAMkeit – Perspektiven aus Psychodrama und Psychoanalyse“ stattfand.² Das war eine Premiere. Zum ersten Mal wagten sich die Psychodramatiker*innen in ein Arkanum der Psychoanalyse.

Ich wurde gefragt, ob ich auf dieser Fachtagung einen Workshop „Psychodramatische und gruppenanalytische Supervision“ anbieten könne und das machte ich sehr gern. Der Workshop wurde folgendermaßen angekündigt:

Während die psychodramatische Supervision Konflikterleben in Szene setzt und dazu eine Bühne generiert, inszeniert die gruppenanalytische Supervision die Bühne im Kopf. Diese offensichtliche Differenz verschwimmt allerdings, wenn die Bühne minimiert wird, beispielsweise auf einen leeren Stuhl oder andere Imaginationen, oder wenn erfahrbar wird, dass freie Einfälle und Übertragungsbeziehungen in einem sozialen Kopf stattfinden, die Gruppe also trotz der Begrenzung auf das Kommunikationsmedium Sprache komplexe Bilder generiert. Was können beide Ansätze voneinander lernen? Wie werden sie in der Praxis bereits miteinander verknüpft?

Hat das Experiment funktioniert? Werfen wir einen Blick darauf, wie ich es mir vorgestellt habe. Der Ablaufplan dokumentiert die Abfolge und die Inhalte, die in der Praxis umgesetzt wurden.

Zwei Fragen standen im Zentrum des Workshops:

1. Was können beide Ansätze voneinander lernen?
2. Wie werden sie in der Praxis bereits miteinander verknüpft?

Zu 1.

Was ist den Ansätzen gemeinsam?

- Zentralität des Übertragungsgeschehens
- Fokus auf Inszenierung/Re-inszenierung, szenisches Verstehen
(ALFRED LORENZER)

2 <https://www.psychodrama-deutschland.de/vorankuendigung-dfp-fachtagung-2020/>

- Körperlichkeit (für Psycho-/Gruppenanalyse oft unterschätzt)
- Symbolisierung (von Gefühlen und Gedanken)

Was ist ihnen verschieden? (Supervision als eine Anwendung beider Ansätze)

- Geschwindigkeit (Gefahr des Agierens, ohne unbewusstes Geschehen wahrzunehmen)
- Kommunikationsmedium (Sprache und Gestik/Mimik vs. Theatralität)
- Nutzung von Introspektion/Empathie (Einführung vs. Rollentausch)

Zu 2.

Im Psychodrama (Psychodramatische Supervision): in Nachbearbeitung Phase 2 und 3 (nach Role-Sharing freie Assoziationsrunde und anschließend psycho-/gruppenanalytische Deutung)

In Gruppenanalyse (Gruppenanalytische Supervision): Rollentausch als Imagination/Phantasie

Der Ablauf des Workshops wurde so geplant:

Intro Gruppenleiter

Übung 1: Zwei Kulturen

- Aufstellung eine Raumseite: Psychodrama – andere Seite: Psychoanalyse/Gruppenanalyse – dazwischen mixed people im Kontinuum (nach Selbsteinschätzung)
- Jede/r berichtet, warum sie/er dort steht, wo er/sie steht
- Jede/r sucht sich eine/n Partner/in mit maximalem Kontrast zu den beiden methodischen Ansätzen

Übung 2: Recherche

- Die Zweier-Gruppen suchen einen Fall aus ihrer Praxis, den sie in der Gesamtgruppe vorstellen könnten und der sich für diese Gruppe zur Supervision eignet, sie einigen sich auf einen Fall (ca. 15 Minuten)
- Die Zweiergruppen, die einen geeigneten Fall gefunden haben, setzen sich in den Stuhlkreis, die anderen Zweiergruppen stehen außerhalb des

Stuhlkreises, der Abstand richtet sich nach der von der Zweiergruppe eingeschätzten Geeignetheit

- Die Gesamtgruppe betrachtet das entstandene Bild

Übung 3: Fallauswahl

- Die Gesamtgruppe sitzt im Stuhlkreis. Die Gruppe entscheidet ohne weitere Beteiligung des Leiters, welchen Fall sie supervidieren will.

Pause (10 Minuten)

Fallsupervision mit der Methode der gruppenanalytischen Supervision:

- Fallvorstellung durch ProtagonistIn
- Freie Assoziationen der Gruppe, ProtagonistIn schweigt
- ProtagonistIn berichtet von ihren Eindrücken
- Gemeinsame Fallreflexion
- Blitzlicht

Methodischer Austausch

Am Workshop nahmen Psychodramatiker*innen, tiefenpsychologische Psychotherapeut*innen, Supervisor*innen, Coaches und Gesprächstherapeut*innen teil, wobei einige mehrere dieser Rollen einnahmen und einige in Lehrfunktionen an Ausbildungsstätten wirkten. Die Entdeckungslust richtete sich auf die psychoanalytische Haltung und die gruppenanalytische Methode. Die Übungen 1 bis 3 waren den Psychodramatiker*innen vertraut. Das szenische Spiel auf der äußeren Bühne ist ihre Domäne.

Das gruppenanalytische Setting in der schließlich ausgewählten Fallsupervision hingegen war für die meisten der Gruppenmitglieder Neuland. Die Fallsupervision war auch persönlich äußerst berührend. Die Ergebnisse öffentlich zu machen, darauf muss hier verzichtet werden, die Gruppe war zu klein, um Anonymität zu sichern, die Teilnehmer*innen darüber hinaus in der „Psychodrama-Szene“ zu bekannt. Auch in diesem Fall zeigten sich aktuelle berufliche Spannungen als Re-inszenierung von Dynamiken der Herkunftsfamilie. Das gruppenanalytische Setting bietet aufgrund seiner Aufmerksamkeit für das Übertragungsgeschehen, für freie Assoziation und

methodische Ruhe einen geeigneten und geschützten Raum. Es war kein intimer therapeutischer Rahmen, sondern eine öffentliche Veranstaltung. Weder ich noch die anderen hatten damit gerechnet, dass es so persönlich wird. Doch möglicherweise ist genau das Persönliche das Besondere dieser Methodenkombination.

Die Begegnung beider Methoden erweist sich als außerordentlich gewinnbringend. Das Psychodrama lebt vom Erleben, von der sinnlichen Präsenz im Außen, von den performativen Interaktionen der Gruppe. Die Gruppenanalyse wiederum lebt vom inneren Erleben, womöglich lässt auch gerade das Schweigen in der Gruppe, das viele in der Gruppenanalyse anfangs als quälend erleben, Raum zum Nachklingen, fordert auf zum Aushalten. Beide Methoden arbeiten im Augenblick, in der Präsenz, mit dem Material der Biographie, den Erinnerungen, die sinnlich und innerlich re-inszeniert werden.

Beide Methoden sind auch in der Einzelfallarbeit einsetzbar. Das Psychodrama im Einzelsetting ist sowohl supervisorisch wie therapeutisch nutzbar. Hilfs-Iche und Rollentausch geschehen noch deutlicher in der Mischung aus Innen und Außen. Ich selbst bleibe auch im Einzelsetting immer in der Leitungs- oder Therapeutenrolle und halte nichts davon, diese Rolle durch die Übernahme von Hilfs-Ich-Funktionen – also von der Klientin oder dem Klienten angebotenen Rollen – aufzuweichen. Andere Psychodramatiker*innen sehen das anders. Hier kommt der psychoanalytische Blick ins Spiel, das Wissen um die Wichtigkeit der Abstinenz, um den Klienten oder die Klientin frei zu lassen. Die Gruppenanalyse wurde aus der Einzelanalyse entwickelt, von FOULKES (1992) und BION (2018) auch als Effizienzmethode, um der Vielzahl traumatisierter britischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg gerecht zu werden. Die Spannung von Einzelarbeit und Gruppenarbeit ist damit für beide Methoden wesentlich, der wechselseitige Erfahrungsgewinn ebenso.

Allerdings ist der Aufwand erheblich. Schon die Psychodrama-Ausbildung ist mehrstufig und fünfjährig.³ Die gruppenanalytische Ausbildung ist, je nach Ausbildungsziel, aufgrund der geforderten Selbsterfahrung im Einzelsetting (Lehranalyse) und Gruppensetting (Gruppenelbsterfahrung), aber auch infolge der Ausbildungsgruppenleitung unter Supervision, noch aufwändiger.⁴ Es wundert daher nicht, dass

3 <https://www.psychodrama-deutschland.de/verband/service-material/qualifizierung/>

4 Beispielsweise bei der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Gruppenanalyse Altaussee (IAG): <https://www.gruppenanalyse.info/>

nur wenige Personen beide Ausbildungswege vollständig auf sich nehmen. In Teilen ist das aber möglich und geschieht zunehmend. Allerdings muss ich eine Einschränkung machen: das Sich-Einleben in der psychoanalytischen Haltung ist auch zeitlich und finanziell sehr anspruchsvoll. Ich selbst habe mit der psychodramatischen Ausbildung begonnen. Einige Jahre später teilte mir eine meine Ausbildung begleitende Psychodramatikerin mit, sie könne mir nun nichts mehr bieten, ich solle mir einmal die Gruppenanalyse anschauen. Das habe ich gemacht. Das möchte ich nicht verallgemeinern. Auch Ausbildungen haben eine persönliche Dimension. Ausbildung und Person müssen zueinander passen.

Psychodrama und Gruppenanalyse sind Methoden, die mit der Bühne arbeiten, der äußeren und der inneren Bühne, auf der wir unser Leben inszenieren. Wir spielen stets. Untersuchen wir diese Bühne genauer.

3. Die Bühne

Etwas von sich zeigen und dadurch sich zeigen. Gehen wir noch einmal vom Praktischen aus und weiten den Blick auf die gesellschaftliche Perspektive. Wir sind immer auch Gesellschaft (OPIELKA 2023). Auf den aus dem Erasmus-Programm der EU geförderten Internationalen Hochschulwochen für Soziale Arbeit (IUW Social Work) in Linz in 2017 und in Jena 2018 bot ich jeweils einen ganztägigen Workshop in Englisch zum Thema „Psychodrama and Migration“ an. Schauen wir uns auch hier die Ankündigung an:

„The Workshop will use the psychotherapeutic and socialtherapeutic method of Psychodrama, founded by Jacob Moreno, as a tool for improving our perception of the stranger, the migrant and vice versa of the perception of the strangers towards ‘us’ as social workers. Psychodrama is a complex role playing game which helps the participants to improve empathy and phantasy. The participants of the Workshop should carry with them personal experiences of Migration, from within their roles as social workers, fellow citizens, or migrants themselves.“

Psychodrama in einer Nicht-Muttersprache, hier also englisch, war für die Studierenden und Praktiker*innen eine Herausforderung. Aber so ist das Leben für Migrant*innen praktisch immer. Man versteht schlecht und die anderen verstehen einen ebenso schlecht. Die Performativität, die Darstellung des Selbst krankt. Das zu spüren, an sich selbst zu spüren, ist der Gewinn des Psychodramas.

Das Besondere daran ist der Rollentausch. Sich selbst auf der Bühne zu sehen, gespielt vom Hilfs-Ich eines Gruppenmitglieds, und dann – Rollentausch – wieder man selbst zu sein – wieder Rollentausch zurück – sich zu beobachten. Das verändert die Menschen. Abstand ohne Abstand.

Auf die Bühne, fertig, los! Das ist eine Aufforderung. Wir müssen uns der Bühne stellen. Wir müssen uns zeigen und wir müssen den Anderen sehen, die Andere, nicht als Fremdes, als Nicht-Ich, sondern als das Du, das wir selbst sein können und oft genug sind.

4. Widerstand

Sich auf die Bühne stellen ist nicht einfach. Für viele Leser*innen dieses Beitrages erscheint das merkwürdig. Sie stehen ständig auf der Bühne, sie leiten, sie führen, sie reden, sie wissen. Doch die meisten Menschen tun sich sehr schwer damit. Sie wollen nicht auffallen. Und wenn sie laut sein wollen, wenn sie protestieren, dann nicht wirklich erkennbar, eingereiht in eine anonymisierende Reihe. Bescheidenheit ist eine gute Eigenschaft, verbunden mit Demut ist sie wunderbar. Aber nicht selten ist es nicht wirklich Bescheidenheit, sondern Angst. Deshalb meidet man die Bühne.

Oder man betritt sie um etwas zu verdecken. Performativität als Abwehr. Wer kennt nicht die Leitungsgestalten, deren emotionale Not einen anschreit, aber die selbst schreien, die andere demütigen, damit sie nicht gedemütigt werden.

Das ist das Wunder der Psychoanalyse. Die Abwehr schätzen und die Freiheit lieben. Das Ich soll Herr im eigenen Haus werden, wünschte SIGMUND FREUD, doch das ist nicht leicht. Unsere Triebe kommen uns in den Weg, die Begierden, keineswegs nur die sexuellen. Gier, Geiz, Neid, Habsucht, Rachsucht die sieben

Todsünden⁵ sind triebgesteuert. Auch die Gesellschaft in uns, das Gewissen, das Über-Ich, die Programme und Skripte unserer Erziehung und Sozialisation, können uns das Leben schwermachen. Leistungsorientierung für die einen, Scham für die anderen.

Das alles anschauen. Nicht ganz allein, auch das muss sein. Leichter ist es in einer Gruppe, unter Anleitung erfahrener Selbsterfahrener. Denn das gehört dazu. In den eigenen Abgrund geblickt zu haben.

Jetzt könnten wir Psychodrama und Gruppenanalyse noch vertiefter wissenschaftlich behandeln. Zu beiden Gebieten gehört heute eine eigene Fachöffentlichkeit, gehören Fachzeitschriften, deutsch, englisch und in einigen anderen Sprachen, Forschungsprojekte. Weiterbildungen. Anerkennung als psychotherapeutische und als sozialpädagogische Methode und vieles mehr. Doch das soll jetzt nicht thematisiert werden. Denn dieser Beitrag ist auch eine kleine Hommage an einen alten Freund und Kollegen, an ERICH SCHÄFER zu seinem Siebzigsten. Wie er zu Beginn des Textes bei meiner Arbeit hospitierte, möchte ich nun, da ich am Ende angelangt bin, auf seine Arbeit blicken und sie würdigen. Ich konzentriere mich dabei auf zwei seiner Schwerpunkte, die einen deutlichen Bezug zum Thema des Beitrags haben: Das lebenslange Lernen als Bildung in Beziehung und die Frage, ob Führungspersonen selbst als Coach wirken können.

5. Bildung in Beziehung

Jahre nach der eingangs genannten Szene habe ich also nachgefragt, habe ihm den Entwurf dieses Beitrags gezeigt und wollte erfahren, wie auf ihn diese Überlegungen zum Verhältnis der Methoden wirken. Seine Antwort erstaunte mich. Die Idee der inneren und äußeren Bühne sei für ihn völlig zutreffend. Nie aber habe er sich einer Schule an den Hals geworfen, sei vielmehr pragmatisch problemlösungsorientiert. Er sei nie in Widerspruch geraten zu einer Methode. Ich ließ diese geschmeidige Versöhnlichkeit auf mich wirken und erinnerte mich daran, dass ich sein vielleicht wichtigstes Buch *Lebenslanges Lernen. Erkenntnisse und Mythen über das Lernen im*

5 <https://de.wikipedia.org/wiki/Tods%C3%BCnde>

Erwachsenenalter (SCHÄFER 2017) Korrektur las.

Lebenslanges Lernen und Bildung überhaupt, wir würdigen dabei gerne die großen Gestalten der Pädagogik, wir selbst aber, und auch unsere Klient*innen und Schüler*innen, sind ebenso Träger und Gestaltende von Biographien. Die persönliche Seite des Lernens wurde viel zu lange zu gering bewertet. Die Metastudien von JOHN HATTIE (2018) über die prägende Rolle der Lehrperson und über die Bedingungen gelingenden Lernens schlagen eine Brücke hin zu den hier diskutierten Fragen der Bühne. ERICH SCHÄFER sieht das ganz ähnlich. Er spricht von Bildung als einem dreifachen In-Beziehung-Gehen – zu sich, zum Inhalt und zum sozialen Kontext (SCHÄFER 2017). Lebenslanges Lernen ist Bildung in Beziehung. Das erinnert an den Wesenskern des Psychodramas. Der Rollentausch mit Perspektivenübernahme und Empathie ist ein wesentliches Gestaltungselement von Beziehungen, im Alltag und im Psychodrama als Methode (SCHWINGER 2017). Vielleicht könnten sich Pädagog*innen davon inspirieren lassen, sich selbst in die Schulbank setzen und nachspüren, wie es ist, Schüler*in oder Teilnehmer*in einer Weiterbildungsveranstaltung zu sein.

Bildung geschieht in Beziehung. Dies führt zum zweiten Arbeitsfeld von ERICH SCHÄFER, das noch näher an der Reflexion der Bühne in Psychodrama und Gruppenanalyse liegt. Mit einigen Kollegen, die aus der systemischen Arbeit kommen, hat er sich mit der Frage beschäftigt, welche Rolle das Coaching für und insbesondere durch Führungskräfte im Geschehen der Führung spielt und spielen kann (KÜHL et al. 2018). Er hat das dann unter den Signaturen „Transformationscoaching“ und „Transflexing“ (SCHÄFER 2021, 2022) vertieft. Die zentrale Frage lautet: Kann eine Führungskraft coachen? Und die zentrale Antwort: unter bestimmten Bedingungen und Settings ist das in Abhängigkeit von den je herrschenden Unternehmenskulturen möglich. Der Forschungsbedarf ist dabei erheblich, wie er mit einer Praxisforschungsgruppe aus dem von ihm geleiteten Studiengang explorierte (BETTENHÄUSER et al. 2023).

Das haben diese neueren Ansätze des Coachings und die als Therapieformen anerkannten und etablierten Formate von Psychodrama und Gruppenanalyse gemeinsam: Die empirische Forschungslage ist dünn. Bernhard Strauss, der führende Vertreter der deutschen Gruppenpsychotherapieforschung, hat das immer wieder betont und zur Abhilfe beigetragen (BURLINGAME/STRAUSS 2021). In einer Zeit

der Sehnsucht und bisweilen Sucht nach Evidenzbasierung sollten wir aber die Erfahrungsbasierung von Wissen nicht geringerschätzen. Dieser Beitrag ist auch ein Plädoyer für das Persönliche in Profession und Disziplin, in pädagogisch-therapeutischer Praxis und ihrer Erforschung.

Literatur

- AMELN, FALKO VON, KRAMER, JOSEF (Hrsg.) (2014). *Psychodrama: Praxis*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- BETTENHÄUSER, M., HALLBAUER, J., KELLNER, B., KÖLLNER, K., ZIENER, C., SCHÄFER, E. (2023). *Coaching in Prozessen der Organisationsentwicklung – Coachen von der Zukunft her*. In: *Zeitschrift für Sozialmanagement*, Vol. 21, 1, S. 33-47.
- BION, WILFRED R. (2018). *Erfahrungen in Gruppen und andere Schriften*. 5. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- BURLINGAME, GARY M., STRAUSS, BERNHARD (2021). *Efficacy of small group treatments: Foundation for evidence-based practice*. In: Barkham, Michael/Lutz, Wolfgang/Castonguay, Louis G. (eds.), *Bergin and Garfield's handbook of psychotherapy and behavior change*. 7th ed. New York: Wiley, S. 583–624
- FOULKES, S. H. (1992). *Gruppenanalytische Psychotherapie*. München: Pfeiffer.
- HATTIE, JOHN (2018). *Lernen sichtbar machen*. 4. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- KÜHL, WOLFGANG, LAMPERT, ANDREAS, SCHÄFER, ERICH (2018). *Coaching als Führungskompetenz. Konzeptionelle Überlegungen und Modelle*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- OPIELKA, MICHAEL (2023). *Soziales Klima. Der Konflikt um die Nachhaltigkeit des Sozialen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- SCHÄFER, ERICH (2017). *Lebenslanges Lernen. Erkenntnisse und Mythen über das Lernen im Erwachsenenalter*. Berlin: Springer.
- SCHÄFER, ERICH (2021). *Mathematische Impulse zu einem Hexenwerk. Coaching durch die Führungskraft – Transflexing, eine innovative Perspektive*. In: *Zeitschrift für Sozialmanagement*, Vol. 19, 2, S. 137–156.
- SCHÄFER, ERICH (2022). *Transformationscoaching mittels Transflexing*. In: Böning, Uwe/ Strikker, Frank (Hrsg.), *Zur Zukunft des Business Coachings*. Stuttgart: ibidem Verlag, S. 189–201
- SCHWINGER, THOMAS (2017). *Beziehungen und das Potential des Psychodramas. Ein sozialpsychologischer Ansatz*. In: *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, Vol. 16, S. 27–40.

ZEITSCHRIFT FÜR

Sozialmanagement

Journal of Social Management

Band 22 | **Nummer 1** | 2024

Vol. 22 | **Number 1** | 2024


Bertuch

Zeitschrift für Sozialmanagement

ISSN 1612-8389

© 2024 by Bertuch Verlag GmbH | www.bertuch-verlag.com

HERAUSGEBER DIESES HEFTES

Prof. Dr. Thomas Hanstein

Antje Ebersbach

GESCHÄFTSFÜHRENDE HERAUSGEBER

Dr. Dr. h.c. Johann F. Schneider

Prof. Dr. phil. Erich Schäfer

MITHERAUSGEBER

Rudolf Dadder

Prof. Dr. Ali Smida

Cengizhan Yüksel

Falk Stirner

EDITORIAL BOARD

Prof. Dr. Erich Schäfer, Ernst-Abbe-Hochschule Jena, FB Gesundheit und Pflege

Prof. Dr. habil. Petia Genkova, Hochschule Osnabrück, Wirtschaftspsychologie

*Prof. Dr. Michael Opielka, ISÖ – Institut für Sozialökologie gGmbH, Siegburg und
Ernst-Abbe-Hochschule Jena, FB Sozialwesen*

Prof. Dr. Martin Staats, IU Internationale Hochschule, Duales Studium

Dr. phil., Dipl.-Ing. Mathias Buß, Architekt – VIVENDIUM

Inhalt

Editorial	7
-----------------	---

Im Fokus

Ungewöhnliche Bildungsbiographien GERNOT GRAEBNER	13
---	----

Über den Raum hinaus. Potenzielle Räume im Lernprozess erschließen und gestalten TOM RITSCHEL	31
--	----

Long, wide, deep ... and more than anything – Spiritualität als existenzielle Dimension lebenslangen Lernens THOMAS HANSTEIN	43
---	----

Dialog

Wissenschaftsfreiheit in gesellschaftlicher Verantwortung: Zur Zukunftsfähigkeit der Hochschule im Bildungssystem ANTJE EBERSBACH & THOMAS HANSTEIN IM GESPRÄCH MIT ERICH SCHÄFER	61
--	----

Forschung und Praxis

„Der Dioratische Raum“: Zur räumlichen Verbindung von Innen- und Außenwelt MATHIAS BUß	75
--	----

Auf die Bühne, fertig, los. Psychodrama und Gruppenanalyse MICHAEL OPIELKA	87
--	----

Konzipieren, Messen und Lernen Entwicklungsprogramm für die Zukunft der Führung in der Photonik REINHOLD PABST	99
---	----

Schulkultur in der Krise?! Perspektiven organisationalen Handelns in Thüringer Grundschulhorten	
KATHRIN KÖLLNER & KATHARINA RÄDEL-ABLASS	123
Möglichkeiten und Grenzen des Coachings durch die Führungskraft – ein Forschungsbericht	
WOLFGANG KÜHL & ANNABELL WIEDEMANN	137
Bin ich schon drin? – Digital unterstütztes Onboarding in der Sozialwirtschaft	
ANTJE EBERSBACH & WOLFGANG VOLKMER	153
 Essay	
Der Maler Erich Kuithan im Spannungsfeld von Kunst, Industrie und Reformidee – Kulturelle und industrielle Experimente in Jena im Zeitraum 1900 bis 1915	
BERND SCHAARSCHMIDT	169
 Buchbesprechung	189
 Autor*innen	195